

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940**

44 (16.4.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-895939](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-895939)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Unfrisiertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: V. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Jitz, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmittelspalte 4 Pf. (andere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernat 8 Pf. breite Textmittelspalte 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließfach 17

Nr. 44

Elsfleth, Dienstag, den 16. April

1940

### Flottenangriffe abgewiesen

Vergeblicher Einbruchversuch bei Narvik. — Mehrere feindliche Kreuzer getroffen. — Fünf Feind-U-Boote vernichtet. — Vormarsch in Südnorwegen. — Lebhaftere Tätigkeit im Westen.

DNB, Berlin, 14. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Zerstörer unter Führung des Commodore Bouke, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten, bekämpften in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchversuche der englischen Streitkräfte.

Am 13. April, mittags, führte der Feind abermals einen Großenangriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern, ein. Trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Ueberlegenheit angetreten.

Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Cossack“ von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete. Der Zerstörer „Es-tim-o“ sowie weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bzw. vernichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als unsere eigenen sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen.

Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehr-tägigen Operation die Landung der deutschen Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtschiff „Renown“ beschädigt wurde. Unsere schweren Seestreitkräfte sind unverfehrt.

In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristian-fund verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deut-schen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt. Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen im stetigen Vorgehen; u. a. wurden Sarpsborg und Åsinn besetzt. In Seid-stadmoen legten 100 Offiziere und 1500 Mann der nor-wegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einsatz schwerer Batterien abwehrbereit gemacht. Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Schellands einen Kreuzer der „Glasgow“-Klasse torpediert. U-Boot-Jagdverbände vernichteten im Skagerrak drei feindliche Unterseeboote.

Britische Luftangriffe richteten sich am 13. 4. gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militä-rische Ziele blieben die Angriffe erfolglos.

Eigene Kampffliegerverbände griffen an verschiede-nen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feind-liche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

In der Westfront zwischen Mosel und Pfälzer Wald stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtrupp-tätigkeit. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgen-grauen bei Zerzingen mehrere Kilometer jenseits der Grenze, südwestlich Metz, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern auf französischem Boden brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtruppunternehmen mit starker Artillerie-vorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter star-ken Verlusten des Feindes abgewiesen.

In der Ostfront in Gegend Jste in überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Positionen auf einer Rheininsel ein.

### Bernichtung des Kreuzers „Norr“

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekannt-gibt, ist nach Meldungen aus Amfjordam der am 11. April von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich an-gegriffene britische Kreuzer inzwischen gesunken. Es soll sich hierbei um den schweren Kreuzer „Norr“ handeln.

Der im Wehrmachtsbericht erwähnte britische Schlachtskreuzer „Renown“ ist ein 32000-Tonnen-Schiff, das im Jahre 1916 vom Stapel lief. Es ist mit sechs 32-Zentimeter-Geschützen, vier 11,4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, vier 4,7-Zentimeter- und vier 2,9-Zentimeter-Flugabwehrkanonen und sechzehn Maschinengewehren ausgerüstet, und hat außer-dem noch acht Torpedorohre Kaliber 53,3 Zentimeter, eine Flugabwehrcanone und vier Seezielflugzeuge. Die Verdrängung beträgt 1200 Mann. Das Schiff ist mit den anderen älteren in den Jahren 1932-33 umgebaut worden.

Bei den Kreuzern der „Glasgow“-Klasse, von denen, wie der Wehrmachtsbericht bekanntgibt, einer bei den Schellands torpediert worden ist, handelt es sich um fünf Schiffe, die 9100 Tonnen Wasserverdrängung haben und 1936 vom Stapel liefen. Die Kreuzer dieser Klasse, die 32,5 Knoten

Geschwindigkeit entwickeln, sind mit acht 10,2-Zentimeter-Geschützen, vier 4,7- und acht 4-Zentimeter-Flugabwehrgeschützen bestückt. Außerdem haben diese Schiffe je sechs 53,3-Zentimeter-Torpedorohre in schwabenbaren Drillingsschüssen an Deck und tragen eine Flugzeuglande- und drei Seezielflugzeuge an Bord.

Der Zerstörer „Estim-o“ und der Gangeter-Zerstörer „Cossack“ rechnen zu den 16 Großzerstörern, die 1937 vom Stapel liefen. Sie haben 2400 Tonnen Wasserverdrängung und entwickeln eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Ihre Bewaffnung beträgt acht 12-Zentimeter-Geschütze, vier 4-Zentimeter-Flugabwehrkanonen und acht Maschinengewehre. An Deck tragen die Zerstörer vier Torpedorohre, Kaliber 53,3 Zentimeter, in schwabenbaren Drillingsschüssen. Die Verdrängung beträgt 240 Mann.

Der Kreuzer „Norr“, der nach dem ergänzenden Wehr-machtsbericht vom 13. April von deutschen Kampfflugzeugen vernichtet worden ist, gehört zu den schweren Kreuzern; er ist 1928 vom Stapel gelaufen, hat 8250 Tonnen Wasserverdrängung und entwickelt 32 Knoten Geschwindigkeit. Wie der vor-her erwähnte schwere Kreuzer gleichen Typs „Crete“ war „Norr“ mit sechs 20,3-Zentimeter-Geschützen, acht 10,2-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Flug-abwehrgeschützen und acht Maschinengewehre bestückt. An Deck befanden sich sechs 53,3-Zentimeter-Torpedorohre in Drillingsschüssen, und außerdem trug der Kreuzer eine Flugzeug-lan-der- und ein Seezielflugzeug. Die Verdrängung betrug 650 Mann.

### Das Verbrechen an der „Altmark“ gelehnt

Bei den schweren Kämpfen unserer Zerstörer gegen ein weit überlegenes Feind wurde der britische Zerstörer „Cossack“ von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete. Die „Cossack“ war jenes Verbrechen, das das deutsche Wehrmachtsministerium in den norwegischen Hoheitsgebieten unter Verletzung der norwegischen Neutralität angriff und sogar gegenüber der waffenlosen Besatzung ein Verbrechen anrichtete. Mit Mord und Vandalismus gegen-über Wehrlosen schändeten die „Cossack“-Beute als georgjame Schergen ihres brutalen Meisters Churchill das Ansehen der britischen Marine. Die Taten der „Altmark“ sind geradezu beispielhaft für die Art, wie die Briten gegen die norwegischen Streitkräfte zu verfahren. In den norwegischen Hoheitsgebieten unter Verletzung der norwegischen Neutralität unterlag. Unser aller Gedanken sind bei den tapferen deut-schen Männern, die auf äußerstem Posten in Norwegen an-geht, der wiederholten Einbruchversuche der Feinde eine der schwierigsten Aufgaben zu lösen haben und denen es unter bedrohlichstem Einsatz gelang, wiederum einen Groß-angriff der Engländer zurückzuschlagen.

### Latent gegen Nedden

Während die Öffentlichkeit in England und Frankreich in den letzten Tagen durch erfolgte Siegesmeldungen in einen Zorn über die Feinde verfiel, wurde, um gleich darauf, als sich diese Meldungen als unbegründet erwiesen, in tiefer Hoffnungslosigkeit gestürzt zu werden, berichtet das Oberkommando der Wehrmacht schlicht und nüchtern über schwere Seesiege vor der norwegischen Küste. Kein Wort über die nackten Tatsachen hinaus verzichtet der deutsche Bericht. Er verzichtet darauf, Siegesparolen zu blasen, und überläßt es dem deutschen Volke selbst, aus der Aufzählung der Ereignisse sich ein Bild über die Lage zu machen. Wir Deutsche sind es nicht anders gewöhnt, als nur Tatsachen entgegenzunehmen, aber wir können unsere Seeresiege lesen und ent-deckeln auch dem Bericht vom Sonntag wieder, daß die deut-schen Kräfte überall erfolgreich ihre eben besetzten Stellungen in Norwegen verteidigen konnten.

Es wird nicht das festhalten gewesen sein, daß der Feind verlor, sein schweres militärisches, politisches und wirtschaftliches Niederlage, die ihn durch die Besetzung Norwegens und Dänemarks begebenheit worden ist, auszuweichen. Aber wie starke Kräfte auch immer der Gegner betanzeln wird, ob er zur See oder zur Luft angreift, er wird vergeblich gegen den deutschen Verteidigungswall vor Norwegen anlaufen. Alle Kristallregungen werden Englands nicht von dem heiligen Gefühl befreien können, daß Deutsch-land unmittelbar vor seinen Toren steht. Der Engländer ist gewöhnt, seine Kräfte fern vom Mutterlande auszutragen. Jetzt spürt er zum erstenmal die Hand des Feindes an seiner eigenen Kehle, und wir geben ihm die Versicherung, daß der Druck von Tag zu Tag stärker sein wird.

Kein Wunder, wenn die englische Öffentlichkeit und nun-mehr auch die französische Auffassung von ihren Admiralitäten fordern. Sowohl die englische wie die französische Admini-stration hatten durch die Verfehle großmütig „eine der größten Taten“ Näheres darüber laut werden zu lassen. Sie haben da-mit künstlich eine optimistische Stimmung ausgepeitscht, die nun, da sich die Siegesmeldungen nicht bewahrheitet haben, einer ungeheuren Enttäuschung Platz gemacht hat. Sowohl die englische wie die französische Presse ist voll von Anfragen und Vorwürfen. Unmöglich fident die Arbeit auch, aber sie liegt anders aus, als man erwartet hatte. Wir können die Kriegsverbrecher an der Themse und an der Seine nicht daran hindern, weiter die Lüge als erstes Kampfmittel ins Feld zu führen. Wir glauben nur, daß die Ereignisse der nächsten Zeit die Augenmerkmale noch vor schwere Aufgaben stellen werden und daß es ihnen auf die Dauer schwer fallen wird, das Volk durch Lügen bei der Tzange zu halten.

### Die Engländer verloren 10 Flugzeuge

Wie nachträglich von zukünftiger Stelle bekanntgegeben wird, sind nach dem Luftkampf vor der norwegischen Küste am 12. 4. zwei weitere britische Kampfflugzeuge auf offener See zur Notlandung gezwungen worden, so daß sich der Gesamtverlust der an diesem Kampf beteiligten briti-schen Flugzeuge somit auf 10 erhöht, denen der Verlust zweier deutscher Jäger gegenübersteht.

Die sofort nach dem Einrücken der deutschen Wehrmacht in die norwegischen Küstenplätze getroffenen Maßnahmen für eine wirksame Luftabwehr traten bei dem verheerlichen Luft-angriff der Briten auf Bergen am 12. 4. eindringlich in Er-scheinung. Bei den durch deutsche Messerschmitt-Jäger abge-schossenen Feindflugzeugen handelt es sich außer um vierdes-Wellington-Kampfflugzeugen um Flugzeuge des Typs der Kampfen Hereford und Lockheed Hudson.

Von dem Luftkampf vor der norwegischen Küste, bei dem die Engländer zehn Bombenflugzeuge verloren, sind zwei weitere deutsche Jagdbomber in ihre norwegischen Flughöfen nicht zurückgekehrt, so daß die Zahl der deutschen Verluste bei diesem Kampf sich auf insgesamt vier Flugzeuge erhöht.

### Norwegische Kriegsmarine mit deutscher Besatzung

Die Kriegsmarine hat in den besetzten norwegischen Häfen angetroffene Einheiten der norwegischen Kriegsmarine übernommen und mit deutscher Besatzung in Dienst gestellt.

### Deutsche schwere Artillerie in Drontheim

Bahnhofstraße Narvik-Schweden-grenze besetzt. Am 12. April ist die Küstenverteidigung von Dront-heim durch inzwischen eingetroffene deutsche schwere Artillerie verstärkt worden. Dies bedeutet eine weitere Verstärkung der dort völlig unbedeutend in deutsche Hand gefallenen und von deutschen Truppen feuerbereit gemachten norwegischen Küstenartillerie.

Die im Raum von Narvik tätigen deutschen Truppen, die mit der Sicherung und Erweiterung des dort ihnen besetzten Raumes beschäftigt sind, haben auch den größten Teil der von Narvik in Richtung der schwedischen Grenze fahrenden Bahn besetzt.

Von Kristianfund aus vorgehend, haben deutsche Truppen Haegeland erreicht. Norwegische Truppenteile, die beim Vormarsch angetroffen wurden, haben feierlich Widerstand geleistet.

In Oslo traf fortlaufend weitere große Ver-bände der deutschen Wehrmacht ein. Sie wurden nach ihrer Ausladung in die für sie vorgesehenen Räume ab-transportiert. Ein Teil bezog in der Umgebung von Oslo Quartier.

### Westmächte-Aktion gegen Holland und Belgien?

Absichten auf die Kolonien. — Truppenlandung in Holland? „Evening Star“ will erfahren haben, daß eine britische Transportflotte mit mehreren Divisionen ausge-lassen sei und sich zur Zeit auf hoher See befinde, um Truppen entweder in Norwegen oder in Holland zu landen. Die letztere Annahme sei, so sagte „Evening Star“, wahr-scheinlich, denn England könne kaum die Deutschen aus Norwegen verdrängen. Deshalb werde England an der norwegischen Küste nur Seehindernisse führen.

In seinem Londoner Brief in der „Brüsseler Zeitung“ „Metropole“ gibt der berichtigte-britisch-indische Heber Angus Poljatoski offen zu, daß England den Plan ins Auge gefaßt hat, seine Hand auf die Kolonien gewisser neutra-ler Staaten, insbesondere Belgiens und Hollands, zu legen.

Angus erklärt, daß die Neutralität in Europa nach Ansicht Englands nicht mehr existiere. Der Fall Norwegen sei nicht alleinfindend, und die Aktion der Wehrmacht werde sich nicht nur auf Norwegen beschränken. Die Notlage gegen Deutsch-land werde einer tiefgreifenden Umänderung unterzogen werden, wobei in Zukunft auch die Einflüsse der neutralen Staaten nach Deutschland einbezogen würden. Die neutralen Nachbarstaaten Deutschlands würden gezwungen werden, sich langsam einem festen Aktionensystem und einer scharfen Kontrolle durch die Wehrmacht zu unterwerfen. Sie würden nur noch das Nötigste für ihren eigenen Bedarf erhalten. „Neder, der sich nicht dieser Kontrolle unterwerfe, die durch die Notwendigkeit des Krieges gerechtfertigt sei, werde dafür büßen müssen.“ Das Wort Neutralität müsse für die Dauer des Krieges aus dem europäischen Wörterbuch verschwin-den. (1) Der Berichterstatter, der den Auffassungen von Churchill abseht, richtet dann deutsche Drohungen an Holland und Belgien.

### Schweden nächstes Opfer der Kriegstreiber?

Das Mailänder Blatt „Popolo d'Italia“ berichtet unter großer Aufmachung auf der Titelseite, daß die Westmächte ungeheure Anstrengungen unternähmen, um Schweden in den Konflikt hineinzu ziehen. England werde alle seine Mittel versuchen und alle seine indirekten Veranschöberungen, in denen es Spezialität ist, anwenden. London und Paris, die ganz Europa in einen Zornel ihrer alarmieren-den Belgien gestürzt hätten, hätten auch in Holland und Belgien eine ganze Reihe von dramatischen Informa-tionen verbreitet, in denen es heißt, daß die Neutralität Schwedens in der Nacht zum 13. April verletzt werden sollte. Wenn es Deutschland gelänge, Norwegen ganz in seine Hand zu bekommen, dann werde die schwedische Neutralität ohne weiteres den Krieg von Skandinavien ferthalten und ihn auf die Nordsee beschränken können.



## Verletzung der portugiesischen Neutralität

Die portugiesische Presse veröffentlichte eine Information des Lissaboner Marineministeriums über die Kriegskontrolle portugiesischer Handelschiffe durch englisch-französische Flottenbesatzen und Zusage. In der Verlautbarung wird u. a. festgestellt: Der Dampfer „Colonia“ auf der Fahrt nach den portugiesischen Kolonien wurde zwischen Tage in Dakar zurückgebracht und 9900 Kilo nationale portugiesische Waren, die für die Kolonien bestimmt waren, wurden widerrechtlich beschlagnahmt.

## Englands Abschneidung von Skandinavien

Die ersten Auswirkungen der Abschneidung Englands von den skandinavischen Ländern bekommt bereits die englische Presse zu spüren. Die „News Chronicle“ ebenso wie auch andere englische Zeitungen haben ihren Umfang eingeschränkt, weil England von der Seefahrt abgetrennt ist. Die skandinavischen Länder abgetrennt ist. Der Handel wird durch die Blockade von Kanada und Neufundland behindert, da jedoch der Schiffverkehr in erster Linie für Lebensmittel und Munition zur Verfügung stehen müßte, würden diese Lieferungen längst nicht die Höhe des gegenwärtigen Verbrauchs erreichen. Auch der Papierpreis ist erhöht worden.

## Holländisches Küstenmotorschiff gekentert

Das holländische Küstenmotorschiff „Velocitas“ (197 BRZ.), das mit einer Kohlenladung von 6000 und nach Antwerpen unterwegs war, ist auf eine Mine gelautet und gekentert. Drei Mann der Besatzung sind getötet worden, drei weitere Besatzungsmitglieder werden vermisst.

## Ausbau der Abwehrstellungen

Sicherung des besten Raumes in Norwegen. — Dänemark demobilisiert.

Die Sicherung des Raumes von Oslo macht weiter schnelle Fortschritte. Südlich Oslo am Eingang zum Christiania-Fjord wurde Fredrikstad befestigt. Südwestlich von Oslo erreichten deutsche Truppen Kongsberg.

Ungefähr vom Geener, richteten sich die deutschen Truppen im Raum von Drontheim weiter ein. Die Abwehrbereitschaft der Küstenbefestigungen ist nunmehr voll hergestellt.

Zum Schutze der Neutralität Dänemarks gegen etwaige feindliche Landungsversuche wurden in Nordjütland die wichtigsten Küstenpunkte befestigt und gesichert, ferner wurde an mehreren Stellen schwere Artillerie in Stellung gebracht.

In ganz Dänemark nimmt das Leben mehr und mehr wieder das normale Gepräge an. Die allgemeine Verunsicherung kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf Grund der von der dänischen Regierung angeordneten Demobilisierung der dänischen Truppen die Entlassungen eingeleitet wurden.

## Schweden tritt neutral

Rundfunkansprache des schwedischen Ministerpräsidenten.

Der schwedische Ministerpräsident Dr. A. Solfson hielt im schwedischen Rundfunk eine Ansprache, in der er erneut betonte, daß Schweden sich entschlossen sei, auch in Zukunft den Eintritt in den Krieg zu vermeiden.

Unter Hinweis auf die Lage in Skandinavien bereitet der Ministerpräsident das schwedische Volk darauf vor, daß die Zukunft erhöhte Beeinträchtigung des sozialen Lebens, neue Schwierigkeiten für das Wirtschaftsgeschehen, die Familien sowie für den einzelnen bringen werde. Weiter wandte sich Solfson gegen die verderbliche Gerüchtmacherei und betonte, daß es gerade in unruhigen Zeiten mehr als sonst notwendig sei, Ruhe und Zuversicht zu bewahren. Abschließend appellierte der Ministerpräsident an die Einsicht und Entschlossenheit des schwedischen Volkes, das bereit sein müsse, auch Opfer im Interesse des Vaterlandes zu bringen.

Der chilenische Außenminister hat eine offizielle Mitteilung veröffentlicht, wonach in Zukunft die Einreise von Juden nach Chile unter seiner Begründung und unter keinem Vorwand gestattet wird.

## Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18) Nun war sie allein. Große zog sich einen Stuhl heran und setzte sich zu Karin.

„Ich freue mich, daß Sie nun doch noch bleiben wollen“, sagte er, und seine großen, grauen Augen blickten froh. Wieder hatte sich die widerpenliche Straße aus seinem blonden Haarstoß gelöst, und zum erstenmal gab Karin der Regung nach, ihre Hand zu heben und diese blonde Strähne sanft zurückzustoßen.

Grothe hielt atemlos still. Das war eine Bewegung, die er kannte. Gerda hatte das immer getan, und plötzlich war es ihm, als hätte ihm die Tote diese Frau geschickt, damit sie das Leben wieder lehren sollte. Es drängte ihn mit einem Male, davon zu sprechen.

„Oft glaubt man, auf der Welt ganz allein zu sein“, begann er leise, „weil man einmal grenzenlos glücklich war und dieses Glück verlor, und dann kommt ein Mensch, ein fremder, den man niemals gesehen hat, und man fängt wieder an zu atmen und sich umzuschauen. Voller Staunen sieht man nun, daß das Leben weitergeht, daß es da ist und darauf wartet, daß man es wieder an sich reißt, um es zu besitzen mit all seinen Hoffnungen und Möglichkeiten. So war es mir, als ich Sie kennenlernte, Karin...“

Die Frau, die seinen Worten lauschte, rührte sich nicht. So war es auch mir, dachte sie und schloß eine Erzählung, die ihr Tränen in die Augen trieb.

Lauflos kam die Schwester herein, stellte ein Fruchtgetränk auf das Tischchen neben Karins Stuhl und ging wieder hinaus.

Grothe hatte es kaum gehört. Mit gesenktem Kopf sah er da, die schmalen Hände auf den Knien haltend.

„Warum weinen Sie?“ fragte er, als er aufschaute und

## Von einer „Seeschlacht“ keine Spur

Amerikanischer Berichterstatter schildert seine Eindrücke auf einer Fahrt durch Dänemark.

Berliner Vertreter der ausländischen Presse hatten Gelegenheit, sich in Dänemark von dem dort herrschenden Verhältnissen an Ort und Stelle zu überzeugen. Ueber die Eindrücke seiner Reise berichtet der Berliner Vertreter der amerikanischen Agentur Associated Press:

„Gilleje auf Kattegat, 13. April. Wenn eine besetzte Flotte Kattegat zwischen der deutschen und der englischen Flotte hätte, müßte es die Flotten, Wasserflotten, Wasserflotten und sonstigen Einwohnern in dieser Gegend wissen. Aber weder in Selvig (Elsinore) — verläßt durch Spitzbears Samlet — noch in dem Vadebo Gilleje auf der anderen Seite des Kattegats, noch in Skagen, 135 Meilen entfernt an dem anderen Zipfel konnte ich irgendeinen Beweis für das Stattfinden einer solchen Schlacht entdecken.“

Wir sprachen während der ganzen Fahrt mit Dänen, aber niemand hat irgendwelchen Gesichtsdruck gezeigt. Nur ein Fräulein irgendwelche Trümmer von zerstörten oder gekenterten Schiffen gesehen, die an die Küste angeschwemmt wurden noch hat irgend jemand menschliche Leichname gefunden. Tatsächlich verhielt sich mir der Kapitän eines kleinen Fischdampfers „Eskjærner“, als er ruhig seine Pfeife schmauchte: „Wir fuhren von Skagen an Mittwoch ab und sind hier in Gilleje Mittwoch nach einetroffen. Wir haben daher das angelegte Seeschiff nicht überqueren können, aber in der Gegend gehört noch etwas gesehen.“ Seine vier Monate nicht zusammen.

In Gilleje interviewten wir ungefähr ein Dutzend Einwohner, deren getrennt von den anderen. Auf meine Frage, ob irgendeiner von ihnen eine Kanonade gehört hätte, erwiderte jede befragte Person mit einem Kopfschütteln: „Nein“. Alle ist das dänische Wort für Nein. Sie stimmten alle darin überein, daß, wenn ein verheerendes Seeschiff in der Mitte des Kattegats stattgefunden hätte, das nur 135 Meilen breit ist, jeder Einwohner es gehört haben würde und daß wahrscheinlich die Fensterhebel von dem Luftdruck zerstört worden wären. Ein älterer Mann erinnerte daran, wie während der Skagerrak-Schlacht 1916 zahllose Fensterhebel auf Jütland von dem schrecklichen Getöse zertrümmert seien.

Um mich zu beruhigen, daß am anderen Ende des Kattegats auch nichts bekannt war von einer Luftschlacht, rief ich telephonisch den Polizeibeamten in dem Orte Skagen an, der ungefähr die Grenze zwischen Kattegat und Skagerrak bildet. Alle Fragen riefen eine negative Antwort hervor. „Wir haben nichts Ungewöhnliches gesehen“, schloß der Polizeibeamte.

Die Bevölkerung der Fahrtreise entlang schien noch verwirrt über die Ereignisse der vergangenen Tage. Es war aber keine Verbreitung festzustellen noch äußerte sich irgend jemand in einer abfälligen Art über die Besatzungstruppen. Aber es gab keine Zweifel über die wirtschaftliche Verwirrung. Man hatte den Eindruck, daß sehr viel neu organisiert werden muß, bevor die dänischen Wälder sich wieder so drehen, wie sie sollten.

## Grenzübige zusammengebrochen

Dampfer „Arndstorf“ hat den Feind überlistet.

Ein typisches Beispiel für die Weisheit, mit der ein Teil der neutralen Presse feindliche Behauptungen über die deutsche Seefahrt übernimmt, bildet der Fall des am 15. Januar von einem deutschen U-Boot versenkten holländischen Dampfers „Arndstorf“. Dieser Fall ist von niederländischen Zeitungen wochenlang zum Anlaß eines Heßbezuges gegen das Verhalten der deutschen Seefahrt gemacht worden. Inzwischen hat sich die von deutscher Seite von Anfang an gegebene Darstellung des Falles als voll berechtigt herausgestellt.

Die Verletzung der „Arndstorf“ ist aus einem doppelten Grunde zulässig gewesen. Der Dampfer beförderte unbedingtes Banquet, das über die Hälfte seiner Ladung ausmachte, nach dem feindlichen Hafen Durban in Südafrika. Er unterlag aus diesem Grunde der Einziehung und konnte, da seine Einbringung in einen deutschen Hafen das aufzuerhebende Fahrzeug gefährdet hätte, zerstört werden. Doch schwerwiegender aber war der zweite Grund, der die Verletzung der „Arndstorf“ berechtigt. Der Dampfer hat sich nicht auf der Feindunterstützung schuldig gemacht; das Schiff hat nach dem Stoppsignal mehrfach in regelmäßigen Zwischenräumen Funkmeldungen abgegeben, die von der französischen Station Radio Cuesant aufgenommen und weitergegeben worden sind.

Ein solches Verhalten, welches unter den heutigen Umständen des Seeretzes das anhaltende Kriegsschiff schweren Gefahren aussetzt, genügt nach unbestrittenem Völkerrecht für sich allein, um die Verbringung und gegebenenfalls die Verletzung eines Schiffes zu rechtfertigen. Wir können wohl mit Recht erwarten, daß die holländischen Zeitungen, die den Seeschiffbau im Falle „Arndstorf“ geübt haben, nunmehr

der Wahrheit die Ehre geben und in gebührender Weise die Unrichtigkeit der von ihnen erhobenen Beschuldigungen und der daran activen Forderungen feststellen.

## Fragen an die Admiralität

„Deutschland ist näher an England herangerückt.“

Die englische Presse verrät auch weiterhin, wie sehr man in London und in Paris über das Ausbleiben der vorläufig angekündigten Siegesnachrichten enttäuscht ist. Alle Zeitungen sind daher voll von Fragen an die Admiralität, auch ha g e l l e s V o r w o r f e gegen die Stellen, die für die Verbreitung der Meldungen, die höchste Erwartungen erweckten, verantwortlich sind. So fordert der „Daily Express“ Antwort darauf, ob die britische Flotte in den letzten drei Tagen den auf sie gestellten Anforderungen genügt war, oder, aus welchem Grunde die britische Flotte es sonst zugefallen habe, daß so viele deutsche Kreuzer unbemerkt nach Ärafi gelangt sind und Deutschland sämtliche norwegischen Häfen habe belegen können.

Auf alle Fälle, so meint das Blatt, sei es verfehlt, den britischen Erfolg Deutschlands herabzusetzen oder sich darüber hinwegzusetzen, daß es Deutschland gelungen sei, näher an England heranzurücken.

In Frankreich, wo der Kabinettminister nicht geringen ist, befragt man, daß England nunmehr keine ganze Kraft zur Abwehr der ihm von Norwegen her drohenden Gefahren einlegen müsse, so daß Frankreich also auf die Entsendung weiterer englischer Truppen entgegen seinen bisherigen Hoffnungen nicht mehr rechnen könne.

In dieser Situation finden nun die Mitglieder der parlamentarischen Regierung, durch gute Worte über selbende Taten hinwegzusehen. So nahm Chamberlain gleich zweimal das Wort, um seinen Söhnen zu versichern, die britische Regierung gutem Mutes, wo die Briten einmal zusehen, da sieh sie so leicht nicht wieder los. Angefichts solcher Worte können aber auch wir guten Mutes sein. Staunen allerdings müssen wir über Mister A m e r e y, der die Niederlagen Englands durch unfähige Besatzungen und wilde Drohungen wiederaufzuheben möchte. Geradezu lächerlich muß es an, wenn Amercy von Schweden wissen möchte, „ob es wohl den Mut haben werde, zuzuschlagen, solange es noch an der Zeit ist“. Schließlich wäre diese Frage jetzt England zu beantworten; berührt sich doch die ganze Welt den Kopf darüber, warum England nicht zugehauen hat. Die Krone aber setzte diesen Besatzungsmitgliedern Duff Cooper auf, indem er klipp und klar feststellte, daß England jetzt die kleinen Mächte nicht mehr fragen könne, was sie zu tun s i e n, sondern Aktion werde sich fordern. Es ergibt sich also, daß England auch weiterhin den Willen der Neutralen zu mißachten gedenkt und in den kleinen Staaten lediglich Fallstricke des britischen Weltfriedes s i e h t.

Die alte „Time“ aber, phantastischer wie sie ist, redet ihren Lesern freundlich zu, doch ja nicht ungeduldig zu werden. Wenn man sich, so meint diese Sprachrohr der britischen Regierung, die Sache in Ruhe überlege, müsse man nämlich zu der Feststellung kommen, daß eine Landung gegen den Willen eines fremden Landes ein sehr schwieriges Unternehmen sei und ein großes Risiko in sich schließe, zumal die Norweger kaum geneigt seien, Truppen dafür zu geben, wo Engländer ungefordert von deutschen Truppen an Land gehen könnten.

Dieser Besatzungsversuch steht dann doch mit den Präzedenzen der letzten Tage in einem zu großen Gegensatz. Allerdings hat England inzwischen erfahren, wie schlagträchtig die deutsche Luftmacht, insbesondere auch gegen die englische Kriegsmarine, ist. Trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit ist die englische Kriegsmarine nicht in die Lage gekommen, die „Chance“ zu nutzen, die ihr angeblich gegeben war, weil die deutschen Kampfflitzer in jeder Stunde auf dem Posten waren, wenn es galt, britischer Kriegsschiffe wichtige Schläge zu versetzen. Trotz der Nähe der britischen Flotte hat Deutschland die Operationen in Norwegen planmäßig durchgeführt und inzwischen seine Positionen an den norwegischen Küsten ausgebaut, daß die Engländer sich dort bei Angriffsvorhaben, wie die Erfahrung deutlich genug gezeigt hat, nur blutige Köpfe holen können.

Auch die Londoner Vertreter der italienischen Zeitungen weisen darauf hin, daß man sich allmählich in London darüber klar werde, daß die Dinge nicht so einfach laufen, wie man es habe glauben machen wollen und daß daran, daß die militärische Situation für Deutschland günstig ist, nicht gezweifelt werden könne. Als erste Auswirkung der Besetzung Dänemarks und Norwegens durch Deutschland erwartet der Vertreter der „Agenzia Stefani“ weitere Reaktionen in Großbritannien, „Melanische Interventionen“ unter freier V o l l g e M a c h t i g k e i t d e r d e u t s c h e n W a h n a m e n und hebt nochmals hervor, daß die politische Verantwortung den Besatzmächte zufalle. Nachdem die Neutralität Norwegens durch England zerstört worden sei und die Besetzung Norwegens durch die Besatzmächte gedroht habe, habe es sich zwischen Deutschland und England nur noch darum gehandelt, wer zuerst komme.

Karins Tränen sah, „habe ich Sie erpöckert? Ich wollte das nicht, aber ich mußte es Ihnen einmal sagen.“

Sie lächelte ihm zu. Ihr Gesicht lag eingeschnitten in die weißen Rippen des Stuhles. Es war sehr weich und gelöst, aber auch sehr traurig.

Was der Mann ihr sagte, der bei ihr war, ihr ganz zugeneigt und mit einer Erwartung in den Augen, die Antwort forderte, hatte sie schon längst gehört. Nun, sie es wußte, war das Leben, dem sie entgegenging, doppelt schwer. Ihre Hände hoben sich ein wenig, als würden sie von einer unsichtbaren Gewalt emporgesogen, als wollten sie halt suchen bei dem andern Menschen, dessen Liebe sie fühlte. Doch sie fielen wieder zurück, hilflos und leer.

Ich kann nicht... ich darf nicht, quälte sich Karin. Nein, sie durfte zu der alten Schuld nicht noch eine neue auf sich laden. Es gab einen, dem sie ein Wort, eine Hoffnung gegeben hatte. Was nützte es, daß sie das seit langem bereute?

Nun war es zu spät. Sie mußte erfüllen, was sie versprochen.

„Karin“, hörte sie den Professor sagen, „Sie antworten mir nicht. Ich will Sie nicht drängen... aber ich wünschte, Sie würden mich nicht mehr allein lassen.“

Nun kam ihre Hand doch zu ihm. Sie war eiskalt und bebte wie ein zitternder, feiner Vogel. Große nahm sie in die warme Höhlung seiner Hände, barg sie darin und umschloß sie fest. Doch er fühlte deutlich, daß sie nur Schutz bei ihm suchte, daß sie sich ihm nicht gab, um bei ihm zu bleiben.

Voller Trauer schaute er die Frau an, deren Augen sich mit einem verzweiflungsvollen Ausdruck an ihm klammerten. Hilf mir, betteln diese Augen, ich finde mich nicht mehr zurecht in meinem Leben.

Da schob er seinen Arm unter ihre Schulter, bettete ihren Kopf an seine Brust und sagte: „Sprechen Sie, Karin, ich kann alles ertragen, wenn ich Gewißheit habe. Sind Sie nicht mehr frei? Gibt es einen anderen Menschen, der ein Vordräng auf Sie hat?“

Sie nickte unter Tränen.

„wer ist es? Hende?“ fragte er stoßend. Sein Herz hämmerte.

Wieder nickte sie stumm. Schweigen. Endlich raffte sich Große zu einer letzten Frage auf.

„Lieben Sie ihn?“

Sie drückte ihr Gesicht fester in seinen weißen Mantel, ehe sie wie erstarrt antwortete.

„Nein, ich glaube nur einmal, daß ich den letzten Wunsch meines Mannes erfüllen müßte... glaube vielleicht auch, daß ich Martin Hende lieben lernen würde.“ Dann erzählte sie, wie alles gekommen war.

Hende hatte sie schon geliebt, noch ehe sie die Ehe mit seinem besten Freunde schloß. Christian Rüd hatte es gewußt, hatte sein Glück immer wie eine Schuld gegen Martin Hende empfunden, und als der Freund in der Stunde seines Todes bei ihm war, hatte er diese Schuld gutmachen wollen. Vielleicht hatte er auch gemüßigt, daß Karin und sein Kind bei dem Manne, der ihm der treueste und verlässlichste schien, eine Zukunft finden mochten.

„Hende war immer gut zu uns“, sprach sie weiter, „er hat mir alles abgenommen, was für eine Frau, die plötzlich mit einem kleinen Kind allein stand, zu schwer war. Er verkaufte unser kleines Haus bei Kiel und legte den Erlös sicher für mich an. Er war es auch, der von Ihrem Ruf als Chirurg hörte und mich hierher brachte. Ich kam zu Ihnen mit dem Wunsch, dieses Haus lebend nicht mehr zu verlassen. Nein, er sprach Sie nicht. Sie können ja nicht wissen, wie es damals in mir aushau. Aber als ich dann erwachte, als ich Sie zum ersten Mal sah... und dann... später... als ich fühlte, daß Sie mich suchten, gern bei mir waren, schämte ich mich meiner Freiheit, die aus dem Leben flüchten wollte, um einer quälenden Forderung zu entgehen. Und dann...“ sie zögerte ein wenig, und Große sah, daß sie errötet war unter seinen forschenden Augen, „dann...“

fühlte ich, wie die Sehnsucht nach Leben und Freude sich wieder in mir zu regen begann und wie glücklich ich hätte sein können, wenn ich dieses bindende Wort niemals gesprochen hätte.“ (Fortsetzung folgt.)



# Im Scheinwerfer der Wirtschaft

## Diskontierung ein Beweis des Vertrauens

Nach fast achtjähriger Erhaltung des Reichsbankdiskonts in Höhe von 4 Prozent, wurde in der vergangenen Woche dieser seit dem September 1932 bestehende Satz auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt. Wie es in der amtlichen Begründung heißt, soll durch die vorgenommene Ermäßigung des Diskontsatzes eine weitere Erleichterung für die finanzielle Durchführung der Kriegsaufgaben des Reiches und der Wirtschaft geschaffen werden. Es gehört zu den Besonderheiten der deutschen Wirtschaftsentwicklung, daß es unserer Wirtschaft mitten im Kriege möglich ist, eine oerartige Diskontherabsetzung vorzunehmen, während in anderen Ländern in ähnlicher Situation die Diskontsätze meist heraufgesetzt werden. Eine ganze Reihe europäischer Länder hat gerade in den letzten Jahren Diskontserhöhungen dazu verwendet, Kapitalflucht und Goldexporte abzuwehren, um dadurch die Währung vor Entwertung zu schützen. In den meisten Fällen entpford der Erfolg dieser Maßnahme, nicht den Erwartungen. Schon dieser Vergleich zeigt, daß der Reichsbankdiskont heute in Deutschland, wo wir weder Kapitalflucht noch Goldausfuhr kennen, eine völlig andere Aufgabe erfüllt als im Ausland. Wie denn überhaupt in der geltenden Wirtschaft die Aufgabe des Diskontsatzes eine bedeutend geringere als in der liberalen Volkswirtschaft ist. Diese letzte Feststellung des Satzes ist vor allem Dingen ein Ausdruck der großen Selbstsicherheit, die wiederum durch die Einschränkung der Verbrauchssteuererhebung und der privaten Investitionen, der Verminderung der Lagerbestände und der Rationalisierung der wichtigsten Lebensmittel und Textilwaren greifensweise bedingt ist. Die Kunst der Kriegsführung besteht nun darin, die verbleibende Selbstsicherheit am besten Gebrauche und Kapitalmarkt für die Zwecke der Kriegswirtschaft zu nutzen. So konnten die Geldmärkte in wichtigen zu wiederholten Malen geöffnet werden, ebenso die Sätze für unverzinsliche Schatzanweisungen. Am Kapitalmarkt fand die Verbilligung vor allem in der Tafelung zum Ausdruck, daß sowohl die Reichsbankanleihe sowie fast eine Milliarde Industrieanleihen wieder untergebracht wurden. Durch diese Erleichterung ist der Diskontsatz der Reichsbank aus dem Hinsicht herausgerissen und zu hoch geworden. Die Spanne zwischen Reichsbankdiskont und Privatdiskont war zu groß, und dieser große Unterschied wurde jetzt durch die Reichsbankdiskontherabsetzung ausgeglichen. Die ungeheure Aufnahmebereitschaft des angelegenen Kapitals ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das das deutsche Volk in die Wirtschaft und Finanzpolitik des Reiches setzt. Dieses Vertrauen wird sich jetzt in der Senkung des Reichsbankdiskontsatzes aus, was wiederum eine erhebliche Verbilligung der Kriegsführung des Reiches bedeutet. Eine Tafelung, die auch im Ausland nicht übersehen werden dürfte.

## Dreischoß nach wie vor

Parlament ist einer der Hauptstützen der nationalsozialistischen Wirtschaft und Finanzgebarung. Parlament und Reichstag weitgehend dreischoßig sind durch die Anfang September erlassene Preissteuerverordnung, die auf dem Preissteuergesetz vom November 1933 beruht, zur Aufgabe gemacht worden. An die Erhaltung dieser Preisstabilität ist in der abgelaufenen Woche durch einen Hinweis des Reichskommissars für die Preisbildung erinnert worden. Es gilt auch heute in unveränderter Form, die Preise möglichst auf dem gleichen Satz wie bisher zu erhalten. Wo sich Schwierigkeiten durch Preisänderungen oder Kostenveränderungen ergeben, sind diese von den Preisbehörden festzusetzen, zu begrenzen, festzusetzen oder auf den großen Kreis der letzten Verbraucher abzuwälzen. Durch die stabilen Preise hat Deutschland einen gewaltigen Vorsprung vor den meisten übrigen Ländern Europas, in denen sich seit Kriegsausbruch, gleichgültig ob es sich um kriegführende oder neutrale Staaten handelt, die Preise durchweg ganz erheblich vermindert haben.

## Und wo bleibt England?

In der in diesem Jahr besonders starken Beteiligung Deutschlands an der Weltgrader Frühjahrsmesse kommt der unüberbrückbare Wille Deutschlands zum Ausdruck, die Handelsbeziehungen mit den Südländern in vollem Maße trotz des Krieges aufrechtzuerhalten. Neben der vom Verberat der deutschen Wirtschaft ausgerichteten amtlichen Abteilung, die am 13. April 1940 von dem Präsidenten des Verberates der deutschen Wirtschaft eröffnet wurde, ist eine große Anzahl deutscher Firmen als Vertreter vertreten. Hund drei Viertel der 375 ausstellenden Auslandsfirmen sind deutsche Unternehmen. Ein Drittel der Gesamtbesucher stellt deutsche Waren. Es verließ sich von selbst, daß eine derartig starke Beteiligung eine ungewöhnliche Verdienstmöglichkeit für das deutsche Erzeugnis besitzt. Um so auffälliger ist es, daß England, das gerade in den vergangenen Wochen immer wieder betont hat, daß es unter allen Umständen seinen Handel mit den Südländern verweigern werde und zu diesem Zwecke eigens Mittel aus finanziellen Mitteln ausgeschüttet, während die Weltwirtschaft, auf der Weltgrader Messe offiziell nicht vertreten ist, ebenso wenig wie sein Bundesgenosse Frankreich. Mit der „Intensivierung der englisch-französischen Handelsbeziehungen mit den Südländern“ scheint es nicht möglich zu sein.

Neue Mundfunkgeräten nur gegen Akt. Bei Verwendung von Ersatzgeräten für ihre Empfangsgeräte sollen künftig beim Kauf alle Mundfunkteilnehmer die für sie völlig wertvollen, unbrauchbar gewordenen Höhren abgeben, ebenso wie etwa noch herumliegende verbrauchte Höhren. Damit hilft jeder Volksgenosse mit zur Stärkung der Widerstandskraft unserer Wirtschaft, da die verbrauchten Höhren der Wiederverarbeitung zugeführt werden. Annahmestelle ist jedes Mundfunkgeschäft.



Bei der Landung am Großen Belt. Die Überfahrt haben die Lieberländer nach Korfjör im Großen Belt gut überstanden und werden hier von ihren Vettern in Kopenhagen in Empfang genommen. (H. Waade-Weltbild (M))

# Rühner Vorstoß im Nordmeer

Durchbruch durch die englische Operationsbasis. — Vernichtung eines englischen Zerstörers. — Einnahme von Drontheim. — Abgeschlagene englische Luftangriffe. Drontheim, 12. April. (RR.) In einem unvergleichlich rühnen Vorstoß durch das angelegte Herrschaftsgebiet der englischen Flotte gelang es Einheiten der deutschen Flotte, innerhalb kürzester Zeit die englischen Wachen auf Abschütteln Deutschlands von der Nordküste an der Nordsee zu erteilen. Dabei waren die wenigen Stunden, die vor der zu erwartenden englischen Minensperre in den norwegischen Gewässern zur Verfügung standen, so sehr mit Spannung und Ereignissen geladen, daß sie sich in ihrer historischen Bedeutung und Dramatik noch gar nicht voll entfalten lassen. In aller Eile wurden die Truppen auf Schiffen verladen worden, mit denen sie zunächst ohne nähere Kenntnis ihrer Aufgabe gen Norden zogen. In langsame Fahrt ging es unter Geleit von Flugzeugen der Luftwaffe in die Deutsche Bucht hinaus.

Je mehr wir uns dem Festland entfernen, um so rühmlicher wird die See. Der Wind frisch auf. Die deutschen Kriegsschiffe bilden in ihrer schnellen Fahrt eine Flotten-einheit, die jeden Deutschen mit Stolz und Zuversicht für das geplante Unternehmen erfüllen muß. Im Himmel zeigen sich ein paar leichte Wolkenschichten, die aber schnell flüchtig sind. Da gellen die Alarmglocken, und in Sekundenbruchteilen sind die Mähre der Geschäfte auf die Flingssee gerichtet. Während die weißen Faltwälder die Mähre umzingeln, setzen die Deutschen zwischen den Schiffen ins Wasser, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, ein schnell verwindendes die Wellington-Bomber in westlicher Richtung, und der Flottenverband legt seine Fahrt mit voller Kraft nach Norden fort, wobei die Zerstörer die großen Schiffe nach allen Seiten hin sichern gegen U-Boote und Minen. Stunden um Stunden vergehen, von denen jede einzelne Augenblicke der höchsten Anspannung füllt. In der Nacht der See kann der Nordstern nicht mehr gesehen werden, doch mitten im Nebel, das die englische Flotte zu den verheerenden Operationen benutzt, weil es nur ganz wenige Stunden vor der englischen Flottenstützpunkt entfernt liegt.

Pöblich kommt die Meldung, daß sich ein als Nachhül laufender Zerstörer mit einem englischen Zerstörer im Kampf befindet. Unserem als letztes Schiff des Verbandes laufenden Kreuzer wird die Aufgabe zuteil, den Engländer zu stellen. Sofort wird schreiend über den Funk, gellen die Alarmglocken „Alle Mann auf Geschützstellungen!“ Mit erhöhter Geschwindigkeit läuft unser Kreuzer dem Feind entgegen, der alsbald am Horizont gelehrt wird. Noch ist nicht erkennbar, ob es sich um einen Feind handelt. Da gibt der am Horizont auftauchende Zerstörer sich selbst zu erkennen, indem er in englischer Sprache durch Funksignale eine Anfrage stellt. Im selben Augenblicke wird von unserem Kreuzer das Feuer eröffnet.

Granate auf Granate lagt im fernem Nordmeer dem Feind entgegen, der nunmehr durch Einschlagung und Abschlag verurteilt, zu entkommen, aber die deutschen Geschosse, die der Engländer heftig, aber wirkungslos erwidert, werden zu treffen. Jetzt hat der Kampf die beiden Schiffe so nahe gebracht, daß der Engländer eine letzte Chance für sich darin erblickt, seine Torpedos abzufeuern. Denn in den Nachschüssen laufen auf den deutschen Kreuzer auf einmal mehrere englische Torpedos zu, und einer von ihnen richtet seine Bahn hartgenau auf den Bug des Schiffes. Im Augenblicke wird das Schiff herumgeworfen und gleich wieder in die alte Fahrtrichtung gebracht. Nur in kurzer Entfernung geht der Torpedo an der Bordwand vorbei. Nun aber haben die deutschen Granaten der Gegner so gefaßt, daß eine große Explosion das Schiff in der Mitte entzweit. Eine hohe Stichflamme steigt empor, und langsam legt sich der Engländer auf die See.

Nur wenige Minuten hat der Kampf gedauert. Immer tiefer sinkt der Dampf des Schiffes. Die Überlebenden stellen am Dampf hinab ins Wasser. Und nun wird der Feind durch den Zerstörer, um in mühsamer Rettungsarbeit jeden einzelnen der überlebenden Engländer zu bergen. Die Verwunden kommen ins Schiffslager. Das Schiff geht nun wiederum auf Nordkurs, um seine eigentliche Aufgabe durchzuführen. Am Nachmittag wird noch einmal Fliegeralarm gegeben. Wieder mattern die Granaten und Bombenkanonen, und dann wieder ist das Schiff, das sich inzwischen von den anderen Flotteneinheiten getrennt hat und nur noch von einigen kleineren Einheiten begleitet wird, dem Drontheimer Fjord zu. Es ist finstere Nacht geworden.

## Laufes gleitet der Kreuzer durch den Fjord.

An einer Stelle ist der Fjord auf beiden Seiten von norwegischen Batterien besetzt. Das Schiff kommt immer näher. Im Morgengrauen ankern die deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Drontheim. Die Soldaten werden ausgeschifft, besetzen die militärischen Punkte und werden hieran von niemand gehindert. Drontheim, dessen Bevölkerung am Vortag vor dem englischen Konflikt gegen die englische Flotte in der Sperre lebhaft demonstriert hat, nun die bedeutungsvollen Abwehrmaßnahmen, die zu gleicher Zeit auch Schutzmaßnahmen für Norwegen selber darstellen, nicht mit Freude, eher gelassen hin. Das Schicksal Norwegens ist damit in diesem Kriege mit dem Schicksal Deutschlands verbunden. Deutsche Soldaten stehen nunmehr im hohen Norden an der Nordküste, Deutschlands Interessen und lebenswichtige Belange zu schützen. Karl Sedelag.

## „Eine der brutalsten Gestalten“

Ein Fern-Blatt über Churchill. Die New-Yorker Zeitung „Tribune“ schildert Churchill als eine der brutalsten Gestalten in der Geschichte. Natürlich werde wieder einmal Deutschland für die handlungslosen Ereignisse verantwortlich gemacht. Die Fernblätter erwarten, daß England die Rechte irgendeiner schwächeren Nation achte, solange es hieraus Vorteile zieht. Churchill habe bei der Aufstellung Irlands vor nichts haltgemacht und werde auch jetzt vor nichts zurückweichen. Er sei es, der ein neues Element der Menschlichkeit in den Krieg hineingetragen habe und im Völkerricht nur einen Papieren sei. Alle großen Vorfälle seien seine Beute seien mit Blutvergießen und politischen Intrigen verbunden, deren sich kein aufständiger Mensch rühmen würde. In Irland habe er Unglück und Trauer über viele Familien gebracht. Auch heute wieder liege Churchill auf dem Marck, um für den „Ruhm des britischen Reiches“ die von ihm zu Opfern ausserordentlichen Nationen zum Verbleiben zu bringen. Grafsmittel, Wägen und Pferde am Terror seien Churchills einzige Qualifikationen.

## Immer mehr Schiffsraumverknappung

U.S.A. Schiffsahrtgesellschaft stellt Dienst mit Holland und Belgien ein. Die „Mac-Diamond-Line“, eine U.S.A. Schiffsahrtgesellschaft mit Hauptsitz in New York, hat ihren Posten an amerikanischen Häfen nach Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, stellt wegen der wachsenden Schwierigkeiten diesen Dienst ein. Zu der Begründung heißt es, daß die Anknüpfung an Schiffsraum immer größer werde, die Charterpreise enorm gestiegen seien und der Wertesfall in englischen Kontrollhäfen eine abträgliche Rolle spiele.

Warschau erhielt deutsches Obergericht. Reichsminister Dr. Seydewitz hat erklärt, er werde in Vertretung des Generalgouverneurs das deutsche Obergericht in Warschau. Damit hat seit dem Jahre 1907 Warschau nunmehr wieder erstmals ein deutsches Gericht erhalten.

# Die Schulen und die Metallspende

Entscheidliche Metallgegenstände und Lehrmittelsammlungen werden abgegeben. Um den Einsatz der Schulen für die Metallspende noch erfolgreicher zu gestalten, hat der Reichsbeziehungsminister angeordnet, daß die an den Schulen vorhandenen Lehrmittelsammlungen auf entscheidende Metallgegenstände durchzugehen werden. Das gilt besonders für die Sammlung des naturwissenschaftlichen und des Kulturunterrichts, in denen sich hier und dort von früher her noch Zinn-, Kupfer- und Messinggegenstände von geringem künstlerischen und unterrichtswert befinden, die ohne Schaden abgegeben werden können.

## Vorbereitung von Kondensmilch

Räumung der beim Kleinhandel vorhandenen Vorräte an Obst- und Gemüse-Konerven und Trockenpflaumen. In der Lebensmittel-Zuteilungsperiode vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 wird den Verbraucherberechtigten, wie ein Erlass des Reichsernährungsministers bestimmt, die Möglichkeit gegeben, an Stelle von 150 Gramm Nährmitteln noch ihrer Wahl entweder eine große Dose bzw. 2 kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1/2-Dose Obst- oder Gemüse-Konserve oder 250 Gramm Trockenpflaumen zu beziehen. Hinsichtlich der Konerven und Trockenpflaumen sollen nur die noch beim Kleinhandel vorhandenen Vorräte geräumt werden. Dagegen werden sich die Wünsche der Verbraucher auf den Bezug von Kondensmilch voraussichtlich voll verwirklichen lassen, weil der Einzelhandel mit Kondensmilch beliefert wird.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Abgabe von Kondensmilch die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, die Kondensmilch herzustellen zu bestellen. Diejenigen Verbraucher, die an Stelle von Nährmitteln Kondensmilch beziehen wollen, lassen daher spätestens bis zum 18. April 1940 die R.-I.-Abteilung der gegenwärtig gültigen Reichsleitfäden für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren von den Verteilern abtrennen, bei denen sie die Kondensmilch zu beziehen beabsichtigen. Die Verteiler können den Stammbuch der Reichsleitfäden und versehen ihn mit dem Zusatz „R.-I.“ damit sichergestellt ist, daß die Ware später nur dort bezogen wird, wo sie bestellt worden ist. Die von den Verteilern gesammelten R.-I.-Abteilungen sind sofort den Ernährungsämtern einzureichen, die bis zum 23. April 1940 Bescheidene über Kondensmilch ausstellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der R.-I.-Abteilung der Reichsleitfäden nur als Belegstück dient. Die Abgabe der Kondensmilch erfolgt in der nächsten Zuteilungsperiode (6.5.—2.6.) auf die dafür vorgesehenen Abteilungen der Nährmittelfarte. Eine Vorbekleidung von Konerven oder Trockenpflaumen findet nicht statt. Diejenigen Verbraucher, die Konerven oder Trockenpflaumen beziehen wollen, geben den Abschnitt R.-I. der Reichsleitfäden nicht ab. Wer von der Abnahmefähigkeit seinen Gebrauch machen, sondern Nährmittelfarte einreichen will, ist selbstverständlich den Abteilungen der Reichsleitfäden nicht abzugeben. Die Abgabe des Abschnitts R.-I. als Belegstück kommt also nur dann in Betracht, wenn Kondensmilch bezogen werden soll. In diesem Falle muß der Stammbuch der letzten Reichsleitfäden sorgfältig aufbewahrt werden, da er beim Bezug der Kondensmilch als Nachweis über die erfolgte Bestellung beim Kleinhandel vorgelegt werden muß. Selbstverjorger erhalten keine Kondensmilch.

## Einschränkung des Flingilverkehrs

Auch die Familienheimfahrten werden betroffen. Die Reichsbahn ist nach wie vor durch kriegs- und lebenswichtigen Güterverkehr weiterhin stark belastet. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, den Personenverkehr während der Flinglerferien, d. h. also besonders in der Zeit vom 10.—15. Mai einschränken zu lassen. Es wird unbedingt notwendige Reise zu unterlassen. Ebenso wie die Verurlaubungen der Wehrmacht zu Flingeln sich auf Ausnahmefälle beschränken, muß schon jetzt damit gerechnet werden, daß Familienheimfahrten, also der Arbeiterurlauberverkehr wie z. B. Wehrmacht, zu ausfallen, bzw. daß Urlaub nur in ganz besonders dringenden Fällen gewährt werden kann. Diese Einschränkung bedeutet nicht, daß der Urlauberverkehr nunmehr einseitig auf die Dauer der Ferien gestellt ist; er muß nur unter gewissen Einschränkungen auf das ganze Jahr verteilt werden, da der Reichsbahn insgesamt ein Transport von vielen Hunderttausenden von Menschen in wenigen Tagen nicht zugemutet werden kann.

## Nürnberg — Akademie der Künste

Die Staatsschule für angewandte Kunst zur Akademie erhoben. Bei der Eröffnung einer großen Kunstausstellung in Nürnberg gab der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsbahn die Weisung, die auf Befehl des Führers durch den Reichsminister für Gestaltung und Unterricht erfolgte Umwandlung der Nürnberger Staatsschule für angewandte Kunst in eine Akademie der bildenden Künste bekannt. Die Erhebung der Nürnberger Staatsschule zur Akademie der bildenden Künste knüpft an die große Nürnberger Tradition als Kunststadt an. Sie gibt dem Institut seinen alten Namen wieder, denn es ist hervorgegangen aus der im 17. Jahrhundert in Nürnberg gegründeten Malerakademie, die schon nach wenigen Jahren von der der alten Reichshof in Nürnberg genommen und damit staatlich gefördert wurde. 1821 wurde die Akademie in eine Kunstschule und 1832 in eine Kunstgewerbeschule umgewandelt. Erst im Jahre 1928 erhielt sie dann die Bezeichnung „Staatsschule für angewandte Kunst“, womit zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß wieder der gesamte Bereich der angewandten Kunst das Wirkungsfeld der Schule bildeten.

## Verbrecher hingerichtet

Am 13. April 1940 ist der am 11. Mai 1919 geborene Bruno Schmücker hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher wegen Notstand zum Tode und dauernden Gehirnschaden verurteilt hat. Seit seiner verheerlichen Jugend erzieht er sich als gewalttätig, unethisch und verbrecherisch. Mehrfach mußte er wegen Diebstahls verurteilt werden. Er war der Schrecken seiner Umgebung. Am Oktober 1939 fiel er im Anschlag an ein Tanzvergnügen über ein 19jähriges Mädchen her, dem er sich als Belegteiler aufgetragen hatte. Er zerrte das Mädchen in den Wald, verewaltigte es und brachte ihm mit einem Messer lebensgefährliche Verletzungen bei.

## Riesenbrand im Hafen von Gent

30 Millionen Francs Schaden. Im Hafen von Gent ist ein Großfeuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit riesigen Ausmaß angenommen hat. Wasser sind drei Lagerhäuser mit insgesamt 20 000 Ballen Baumwolle, Zule und Leinen vernichtet worden. Der Sachschaden wird vorläufig auf 30 Millionen Francs geschätzt. Der Brand kam in einem Lagergebäude zum Ausdruck, in dem sich 5000 Ballen Baumwolle befanden. In kurzer Zeit griffen die Flammen auf zwei weitere Lagerhäuser über, die ebenfalls vernichtet wurden. Der Riesenbrand griff so stark um sich, daß die umliegenden Häuser in feuergefährlicher Lage über die Vernichtung mußten. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit allen Mitteln, jedoch besteht die Gefahr, daß sich das Feuer noch weiter ausbreitet.



# Kampflugzeuge hegen Briten!

Auf Seezerrang.

DNB., 13. April (PK.).

Motoren dröhnen über das nachdunkelnde Norfolk. Die farbigen Positionslichter der nacheinander landenden Maschinen schweben auf dem Platz herab. Die Kampflugzeuge eines Geschwaders, das in den letzten Tagen dem Gegner ganz besonders zu schaffen machte, kehren von einem neuen Feindflug zurück. Auf dem Gefechtsfeld der Gruppe geben die Männer ihren Gefechtsbericht. Der Einsatz führte sie weiter hinauf bis zur Höhe der Zerstörer, wo feindliche Kreuzer und Zerstörer gemeldet worden waren. Wahrscheinlich ein Teil jener britischen Flottenverbände, der tags zuvor weislich von Bergen von deutschen Zerstörerverbänden mit großem Erfolg angegriffen wurde.

Selbstverständlich, daß die Männer auch heute wieder hinausfliegen auf die Nordsee mit dem Wunsch, dem Tommy nochmals eins aufs Dach zu geben, um den Deutschen vom 9. April nach Möglichkeit noch zu vertreiben. Die englischen Schiffe hielten sich zur Stunde des Anfluges ausgerechnet an der Stelle auf, über der der bittre Dreck am Nordseeufer hing und die Wollen bis auf 100, ja sogar bis auf 50 Meter auf das Gewoge der See herabdrückten.

Durch leichte Wollenschiefer fliegend, sah die Befahrung des einen Kampflugzeuges voraus plötzlich einen britischen Zerstörer mit halber Fahrt gemächlich dahinschlüpfen. Die Maschine flog auf das Schiff zu, und wenig später schlugen zwei Bomben dicht hinter dem Heck des Fahrzeuges in die See. Der Wasserdruck der dicht am Schiff liegenden Einschläge stürzte dem Piloten des Zerstörers schwer auf den Kopf. Wie wichtig der Wasserdruck war, konnten die deutschen Flugzeuge daran feststellen, daß der Zerstörer im Augenblick des Einschlagens der Bomben bedächtig um dreißig Grad nach Nordwest ruderartig geschleudert wurde.

Die Sache wird dem Briten einen längeren Verlaufsentscheid kosten und damit ein Außergewöhnliches für geraume Zeit. Daß der Angriff für den Zerstörer gänzlich überraschend gekommen war, beweist die Tatsache, daß das angetroffene Flugzeug keinerlei Platzwache bemerzte. So haben die Engländer wieder den Beweis dafür bekommen, daß die Deutschen sofort am Feind land, sobald sich auf der von der deutschen Luftwaffe ständig kontrollierten Nordsee irgend etwas tut. Und daß die deutschen Flugzeuge rangehen, das beweist der Bericht einer anderen Befahrung des Geschwaders, die sich an diesem Tage mit drei britischen Jägern erfolgreich herumalagerte.

Alaprotol.

## Wir sind stolz auf unsere Soldaten!

**Gauleiter Carl Röber sprach zu den Soldaten und Zivil-Angestellten eines Luftwaffenstützpunktes im Nordseegau.**

„Niemals waren wir so stolz auf unsere tapferen deutsche Wehrmacht, auf den Scheid und den Angriffsgestirnt unserer Soldaten, wie in diesen Tagen!“ In seiner mitreißenden und padenden Art wandte sich unser Gauleiter Carl Röber so an die Soldaten und Zivil-Angestellten eines Stützpunktes der Luftwaffe in unserem Nordseegau, die den alten Gaudegen und nationalsozialistischen Kämpfer Carl Röber zu sich eingeladen hatten, um mit ihm und den Männern der Gauleitung, so vor allem auch mit dem Gauorganisationsleiter Hg. Wallenhorst zusammenzufinden in einer soldatischen Herkulen, die die tiefe Verbundenheit zwischen der kämpfenden Truppe und der Heimat zeigte.

Wem ein alter Nationalsozialist den jungen Soldaten des Großdeutschen Reiches gegenüber steht, dann ist es natürlich, daß er an all die Jahre der nationalsozialistischen Bewegung zurückdenkt, an die Jahre des harten Ringens um die innere Macht, die die Voraussetzung schuf, diesem starken und neubewährten Reich auch nach außen hin Achtung zu verschaffen. So erzählte Carl Röber den Soldaten, die hier in unserer Heimat zum Schutz der Nation eingesetzt sind, von den einzelnen Phasen des nationalsozialistischen Kampfes in diesem Gau zwischen Wefer und Gms, bis der Neuaufbau des Reiches und die Volktrudung der Nation unter der Führung Adolf Hitlers begann.

Dieses Reich brauchte keinen Krieg, es hatte genügend Aufgaben im Innern zu lösen, doch gerade dieser innere Aufbau, der zur Stärke führte, rief die Reider in den plutokratischen Staaten auf den Plan. Und als sich Deutschland nicht der englischen Vorherrschaft beugen wollte, da warf man ihm den Fehdehandschuh hin. Wir haben den Kampf aufgenommen und stehen nun in einem Krieg gegen jene beiden Staaten, die die Reichslüner der Welt sich zusammengeräubt haben und nun glauben auf Kosten anderer Wölfer leben zu können.

Der Führer hat den Gegnern eine Karte nach der anderen aus der Hand gefestigen, und die vermeintlichen Schlämpfe, die England glaubte, sicher für sich zu haben, sie wurden Nielsen, gefährliche Nielsen, die genau das Gegenteil bezweckten von dem, was eigentlich von den Herren an der Thematik geplant war. Der Führer hat die gegen uns begonnene Eintreibung gelprenzt, und nun ist auch die gegen uns gerichtete Blodade in das genaue Gegenteil umgekehrt worden. Um zehn Stunden sind die deutschen Truppen den Engländern zuvorgekommen, um zehn Stunden sind die Großmäuler an der Thematik gefestigen worden, und die anfängliche Siegesstimmung nach der Befegung Dänemarks und Norwegens auslösenden völkerechtswidrigen englischen Minenlegung in neutralen Gewässern ist einem Stagenjammer gewichen. Man glaube, endlich dem Führer die Initiative aus der Hand gerissen zu haben — doch wieder einmal hat man sich in der deutschen Stärke und in der Haltung der gesamten Nation getäuscht.

Der Gauleiter sagte es so oft auf den Kundgebungen in den letzten Wochen, und auch hier vor den Soldaten erinnerte er wieder daran: Wenn England und Frankreich bei Kriegsbeginn gewußt hätten um die wahre Stärke des deutschen Volkes und um die unvergängliche Kraft der deutschen Wehrmacht, sie hätten niemals diesen Krieg so leichtfertig zum Zaun gebohren! Doch unsere Stärke, die werden sie nun kennenlernen.

Kein Opfer und kein Gedanke an Verlust kann uns davon abfchreden, die Entscheidung, den Sieg zu erkämpfen. Es ist der geschichtliche Sinn unseres Kampfes, ein für allemal mit der englisch-französischen Herrschaft zu brechen und die Reichslüner der Welt allen Nationen zugänglich zu machen.

Mit begeisteter Zustimmung nahmen in dieser Feier, die von den Darbietungen eines Streich-Quartetts und Lichterlegung umrahmt war, die Soldaten und die Zivil-Angestellten des Stützpunktes der Luftwaffe die Worte des Gauleiters auf. Sie fühlten, hier sprach nicht ein Mann zu ihnen, der die Dinge nur vom Standpunkt des Grünen Tisches ansieht, sondern ein Nationalsozialist, der in fester Verbindung mit dem Volk und seinen Soldaten steht.

Das waren die letzten Worte des Gauleiters! „Ihr, meine Soldaten, ihr sollt euch nicht der Heimat zu schämen brauchen, wenn ihr nach dem Sieg heimkehrt in eure Dörfer und Städte. Ihr sollt wissen, so wie ihr als Soldaten des Führers euch einseht bis zum äußersten, um den Sieg zu erringen, so stehen in fester Entschlossenheit und einem Eifer sondergleichen die Männer und Frauen in der Heimat. Ihr kämpft — sie arbeiten: so wird England geschlagen!“

## Aus Nah und Fern

Es fseth, den 16. April 1940

### Tages-Zeiger

o-Ausgang 5 Uhr 27 Min. o-Untergang 19 Uhr 28 Min.

o-Horaffe:

8.13 Uhr — 20.38 Uhr

17. April: 9.27 Uhr — 21.59 Uhr



### Beginn und Ende der Verdunkelung.

Von Dienstag, 16. April, 20.58 Uhr

bis Mittwoch, 17. April, 5.55 Uhr

Von Mittwoch, 17. April, 20.59 Uhr

bis Donnerstag, 18. April, 5.53 Uhr

\* Die Hauptversammlung des Esfletther Turnerbundes war trotz des Krieges recht gut besucht. Als wichtigster Punkt stand der Tagesordnung die Annahme der Einheitsfahnen des NSKK. Es ist selbstverständlich, daß der Verein sich geschlossen in die Einheitsfront der deutschen Leibesübungen stellte. Als Vereinsführer wurde der bisherige Vereinsführer vorgeschlagen. Den Jahresbericht gab der Vereinsführer. Wenn auch der turnerische Betrieb für längere Zeit ruhen mußte, so steht doch der Verein jetzt wieder lebendig und leistungsfähig da. Bei den Turnerinnen waren Erta Poppel und Gerda Heber die fleißigsten Besucher der Turnstunden. Eine ganz besondere Freude war es dem Verein, daß er drei verdienten Turnern den Gau Ehrenbrief ausshändigen konnte. Diese Auszeichnung wird nur sehr selten ausgegeben, darum sind wir stolz auf unsere Kameraden Heinrich Sandersfeld, Heinrich Schmatting und Carl Waechter. Auch unserer treuen Mitglieder gedachten wir. Für ihre langjährige, treue Mitgliedschaft dankten wir folgenden Kameraden durch einen Blumenstruß: Friedrich Söber (40 Jahre), Christel Schröder (50 Jahre), C. W. Rohmann (30 Jahre), Rudolf Stindt (35 Jahre), Hans Jir (45 Jahre), Christel Stindt (35 Jahre). Dem Kameraden Christel Schröder brachten wir zusammen mit der Feuerwehr ein Ständchen. Dabei wurde die neue Reichsbundfahne zum ersten Male öffentlich gezeigt. Der Vereinsführer berief in den Veltelkenrat die Kameraden H. Sandersfeld, H. Schmatting und C. Waechter. Zu Rechnungsprüfern wählte die Versammlung die Kameraden H. Sandersfeld und C. Waechter. Der würdige Abschluß der Versammlung war der Vortrag des Vereinsführers über das Volkssopier 1940. Den Kameraden im grauen Rock wurden herzliche Grüße gesandt.

\* Fußball. Am Sonntag nachmittag trafen sich auf dem heiligen Sportplatz die Fußballmannschaften des Schulchiffes „Rommandore Johnen“ und des Esfletther Turnerbundes. Die Mannschaften des Schulchiffes startete als klarer Favorit, da sie am letzten Sonntag die Mannschaft der Reichsleerfahrtschule hoch mit 12:1 abertigen konnte. Der Esfletther Turnerbund war leider gegenwärtig, diesen Kampf mit verschiedenen Gastspielern zu bestreiten. Es gab ein sehr kottes Spiel zu sehen. Die erste Halbzeit wurde von der Mannschaft des Turnerbundes überlegen durchgeführt, verschiedene gute Torgelegheiten wurden ausgelassen. Die Schulchiffer dagegen halten mehr Glück und konnten die Halbzeit mit 1:0 für sich abschließen. In der zweiten Halbzeit wurden die Schulchiffer mit dem Wind im Rücken spielend überlegen. Der Esfletther Turnerbund konnte jedoch in dieser Halbzeit den Ausgleich erzielen. Zwei Minuten vor Schluß gelang es den Schulchiffen den Siegestreffer zu erzielen und somit den Kampf knapp 2:1 für sich zu entscheiden. Ein Unentschieden wäre jedoch dem Spielverlauf entsprechend gerechter gewesen.

\* Oldenburgisches Staatstheater. Dienstag, 20 Uhr: A 27, „Kabale und Liebe“, Mittwoch, 20 Uhr: A 27, „Begaubern des Fräulein“, Donnerstag, 20 Uhr: B 27, „Kabale und Liebe“, Freitag, 20 Uhr: C 27, A 27, „Die Hochzeit des Figaro“, Sonnabend, 19 1/2 Uhr: A 27, „Anrecht 1, A 27, S 2, „Kabale und Liebe“, Sonntag, 20 Uhr: „Paganini“.

\* Leistungspflicht der Bevölkerung. Bei der Bevölkerung besteht vielfach Unklarheit über die Leistungspflicht nach dem Reichsleistungsgesetz vom 1. 9. 1939. Nach diesem ist die Bevölkerung verpflichtet, Unterkunft zu gewähren, soweit der Unterkunftgeber in der Benutzung der für seine Bedürfnisse unentbehrlichen Räume nicht gehindert wird. Die Unterkunft kann bestehen in 1) Unterkunft für Personen, 2) Stallungen und gedeckten Räumen für Tiere und Beförderungsmittel, Waffen und Gerät, 3) notwendigen Werkstätten, Diensträumen, Plätzen und Lagerräumen. Bedarfsstellen sind nicht nur Einheiten der Wehrmacht, sondern können auch Schutzpolizei und andere Dienststellen sein. Jede Bedarfsstelle gewährt, für die Leistung eine Vergütung, wenn die Leistung nicht etwa billigerweise unentgeltlich gefordert werden

kann. Die Höhe der Vergütung ist durch Erlass des Reichsministers des Innern vom 19. 12. 1939 neu festgelegt worden. Es braucht niemand zu befürchten, daß er durch Gemäßigung von Unterkunft übermäßig belastet wird. Bei Gemäßigung von Bürger-Quartieren hat der Quartiergeber das in Anspruch genommene Zimmer zu heizen, zu reinigen, zu beleuchten und Bettwäsche zu liefern. Im übrigen hat der Quartiernehmer selbst für sich zu sorgen, also für die Pflege der Betten, Kleidung und Stiefel zu reinigen usw. Es muß von jedem Volksgenossen erwartet werden, daß er seine gesetzliche und moralische Pflicht zur Gewährung von Unterkunft einseht, und widerprüdlos und gern erfüllt. Wer gegen die Leistungspflicht verstoßt, wird bestraft.

\* Oldenburg, 11. April 1940. Ferkel- und Schweinemarkt. Ferkel bis 6 Wochen alt 18.00—22.00 RM, 6 bis 8 Wochen alt 22.00—26.00 RM, 8 bis 10 Wochen alt 26.00 bis 30.00 RM, Käuferfchweine 3 bis 4 Monate alt 30.00 bis 45.00 RM. Besse Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig.

\* Oldenburg. Vor dem Schnellrichter beim Amtsgericht Oldenburg hatte sich ein arbeitsloser Burche zu verantworten, der sich recht übel aufgekehrt hatte und der nun seine Quittung für seine grenzenlose Faulheit bekam. Der Angeklagte war dienverpflichtet in Wilhelmshaven, doch die Arbeit behagte dem faulen Burchen anscheinend nicht, so daß er aus seinem Weihnachtsurlaub — den er schon einen Tag zu früh angetreten hatte —, aus Brate nicht wieder zurückkehrte. Obwohl ihn die Polizei mehrmals darauf aufmerksam machte, daß er unbedingt wieder zur Arbeit zurückkehren müsse, nahm der Angeklagte die Arbeit nicht wieder auf. Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Da Flußverbot vorlag, wurde der Angeklagte sofort abgelührt.

\* Oldenburg. Vor dem Sondergericht, das am Landgericht Oldenburg unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Hoyer tagte, hatten sich der Arbeiter H. und der Wirt D. aus Sidoldenburg zu verantworten. H. hatte am Stiever 1939 drei polnische Kriegsgefangene mit in die Wirtschaft des D. genommen und für die Gefangenen Bier bestellt, wie er auch seine Gemeinschaft mit diesen Feinden durch andere Zeichen des Vertrauens, wie Handhshlag usw., fundat. Dieses Verhalten, das jedem anständigen Deutschen die Schamröde ins Gesicht treiben muß, fand durch die Verurteilung des H. mit sechs Monaten Gefängnis und durch die des D. wegen Beihilfe mit drei Monaten Gefängnis seine Sühne. H. wollte sich mit Trunkenheit entschuldigen, doch besagte das Sachverständigenurteil, daß der Angeklagte wohl angetrunken war, doch sich seines freizeithalten Zuns voll bemußt gewesen sein muß. Auch für den D., der in diesem Verhalten nicht eingetreten war, gab es keine Entschuldigung. Staatsanwalt Dr. Gerlach betonte in seiner Anklage die ganze Verwerflichkeit eines Verhaltens, wie es die beiden Angeklagten an den Tag gelegt hätten, für eine Gemeinschaft mit Feinden einer Nation, auf deren Blutboden der Mord an Tausenden von deutschen Volksgenossen tate, könne es nur eine exemplarische Strafe geben. Das ganze deutsche Volk verabscheue aus tiefer Seele eine solche Handlungsmesse.

\* Rotenburg. Ein Landwirtschaftsgehilfe des Rittergutes in Lauenbrück war mit einem Zweifspanner-Gespann unterwegs. Der Ausfuher merkte nicht, daß die Tiere an der jahrhundertalten Eichenhecke (Zagus) nahten. Schon 1 1/2 Stunden später lagen beide Tiere verendet im Stall. Die Bierfudcher hatten idliche Wirkung gehabt; schon 100 Gramm Zagus können den Tod eines Pferdes zur Folge haben.

**Das Geheimnis des Erfolges**  
besteht nicht nur in Arbeit, sondern auch im Glück.  
480 000 Gewinne. Ueber 100 Millionen werden ausgepielt

**3. Deutsche Reichs-Lotterie**

Lospreis 1. Klasse

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos	3-faches Los
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—	72.— RM

Verwirklichte Bedienung  
Staats-Lotterie-Einnahme Richard Fahfel, Delmenhorst  
Verkaufsstelle: In Esfletth: Aukt. Jungmann

**Junge Frau sucht Kleine Zwei-Zimmerwohnung**  
**Reinmachestellen mit Küche**

Nachfragen in der Geschäfts- zu mieten gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle

Am 13. April verschied sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Schiffsführer a. D.**  
**Henrich Lohmüller**  
im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:  
**Frau Anna Lohmüller**  
geb. Schumacher  
**Fritz Lohmüller und Frau**  
Elise geb. Drewes  
**Erma Lohmüller**  
**Waltraut Lohmüller** als Entfettind

Es fseth, Delmenhorst.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. April um 15 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.